

Ein Brief von Ernst Wiechert – und seine Folgen

Reinhold Ahr

1. Wie es begann

Druckfrisch hielt ich auf der Tagung der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft in Mülheim/Ruhr 2017 die gerade erschiene Publikation von Sebastian Berger „Dichtung und Wirtschaft“¹ in Händen und freute mich auf die Lektüre.

Spannend und auch informativ über bisher Bekanntes hinaus war so manches in der Korrespondenz zwischen ehemaligem Lehrer und Schüler. Besonders der Brief Ernst Wiecherts an Kapp vom 18. Januar 1947² ließ mich aufmerken. Darin berichtet der Dichter folgendes: *„Von Prof. Niebuhr habe ich gelesen, dass er an einer Tagung der ev. Kirche in Bad Boll teilgenommen hat, zu der eine Reihe von Dichtern eingeladen war. Durch Landesbischof Wurm. Auf dieser Tagung hat der junge Reiseler³ eine wütende Rede gegen mein „Christentum“ gehalten und mich als „falschen Betbruder“ bezeichnet. Wenn ich mich nicht sehr irre, trug er 1933 die SA-Uniform.⁴ Unter den wahrscheinlich grinsenden Gästen befanden sich: Winnig, der 33 eine sehr wenig erfreuliche Rolle gespielt hat,⁵ Zillich, einer der Nazidichter des Langen / Müller Verlages,⁶ und E. E. Dwinger, SS-Reiterführer, Berichterstatter der „Legion Kondor“ und, mit einem Sonderpass Himmlers versehen, Mitbegründer der Wlassow-Armee.⁷ Was wollen Sie dagegen machen?“⁸*

Dieser erwähnten Tagung 1946 wollte ich nachgehen und nahm Kontakt mit der Evangelischen Akademie in Bad Boll⁹ auf, und zwar mit dem dortigen Archiv.¹⁰ So erhielt ich umfangreiche Materialien über den Briefwechsel von Ernst Wiechert mit dem damaligen Akademiedirektor Pfr. Dr. Eberhard Müller, über die erwähnte Tagung „Dichter und Künstler in Deutschland“ (31.8. bis 8.9.1946) sowie über die im Jahr zuvor stattgefundene Tagung „Tage der Stille und Besinnung für Männer des Rechts und der Wirtschaft“ (29.9. bis 12.10.1945). Diesen Unterlagen soll in unterschiedlicher Intensität Beachtung geschenkt werden.

2. Der Briefwechsel von Ernst Wiechert mit Eberhard Müller¹¹

Ernst Wiechert schreibt von Hof Gagert am 28.5.47 mit Schreibmaschine: *„Sehr geehrter Herr Dr. Müller, ich danke für Ihre Einladung¹², die bei der Arbeit an einem neuen Buch¹³ leider liegengelassen ist. Sie werden wohl nachfühlen können, dass ich an Tagungen nicht teilnehmen will, zu denen in der Vergangenheit Autoren wie Winnig oder gar Dwinger eingeladen worden sind und in denen junge Leute sich nicht etwa über meine dichterischen Vorzüge oder Mängel sondern über meine menschlichen und religiösen Mängel in der heute üblichen Form geäußert und mich als „falschen Betbruder“ bezeichnet haben.“* Handschriftlich folgt in der schwer zu entziffernden kleinen Schrift von Wiechert wohl: *Mit den besten Wünschen Ihr Ernst Wiechert“¹⁴*

Am 10. Juni 1947 antwortet Eberhard Müller (Diktatzeichen: Dr.M/Ko)¹⁵. Müller bestätigt die Teilnahme von Winnig und Dwinger und erklärt die nicht erfolgte Einladung Wiecherts für besagte Tagung 1946 mit der Unkenntnis der Adresse des Dichters.

Zu den Vorwürfen Wiecherts äußert er sich dahingehend, dass seiner Kenntnis nach die beschriebenen Aussagen nicht gefallen seien, denn *„(W)enn es in einer beleidigenden Form geschehen wäre, wie Sie beschreiben, wäre ich zweifellos dagegen aufgetreten.“¹⁶*

Einschränkend räumt er allerdings ein, dass bekannte Männer „*nicht nur Verehrer, sondern auch das Gegenteil davon haben*“¹⁷ und wagt einen wenig überzeugenden Trost mit seinem Glauben, „*dass in diesem Stück die Dichter das Schicksal von uns Pfarrern teilen.*“¹⁸ Ob Müller direkt auf die problematische Einstellung Wiecherts Pfarrern gegenüber anspielt,¹⁹ wenn er fortfährt festzustellen, „*denen (den Pfarrern R.A.) ja wiederum die Dichter nicht immer nur Loblieder singen,*“²⁰ muss offen bleiben.

Die Bedeutsamkeit des Autors und das Interesse an einem weiteren Kontakt mit Ernst Wiechert unterstreicht Müller mit der Bitte, wegen der aus seiner Sicht angeblichen Beleidigung keine „Tischtücher zu zerschneiden“ und schließt mit einem Hinweis auf das Vorbild des Apostel Paulus und einem Zitat aus 2. Korinther 6 Vers 8.²¹

Auf dieses Schreiben von Eberhard Müller liegt dem Archiv von Bad Boll keine Antwort Wiecherts vor.

Jedoch findet sich ein weiterer Brief von Eberhard Müller an den Dichter vom 22. Dezember 1947. Hierin muss er zugeben, dass die von Wiechert in seinem Brief vom 28. Mai des Jahres zitierte Aussage gefallen ist, „*aber bei einer Aussprache, an der ich selbst nicht zugegen war.*“²² Er bedauert diesen Vorfall und verspricht, Sorge dafür zu tragen, dass sich solches nicht wiederholt.

Und nun erfolgt erneut eine Einladung, wohl für das Jahr 1948, indem Müller ausführt: „*Wir beabsichtigen, im Sommer d. J. in engstem Kreis wieder eine Dichtertagung zu veranstalten, bei der wir besonderen Wert auch auf Ihre Anwesenheit legen würden.*“²³

Er begründet vielleicht im Sinne einer „captatio benevolentiae“ diese Wertschätzung folgendermaßen: „*Ihre Dichtung ist in dem letzten Jahr gerade nach ihrem ideenmässigen Gehalt Gegenstand eines lebhaften Gesprächs in christlichen und nichtchristlichen Kreisen gewesen. Ich habe das Gefühl, dass dieses Gespräch nicht immer in der richtigen Weise geführt wurde*“²⁴. *Darum würde uns an Ihrer Mitwirkung besonders viel gelegen sein.*“²⁵

Am Ende des Briefes avisiert er für Mitte Januar 1948 eine kleine Besuchsreise nach Oberbayern zusammen mit seinem Freund Graf Lehndorf (sic!)²⁶ und fragt an, ob er am 15. Januar bei Wiechert vorbeikommen kann, um dann über die Pläne dieser „internen Dichtertagung“ 1948²⁷ mit Ernst Wiechert zu sprechen.

Auch auf diesen Brief gibt es im Archiv Bad Boll keine Antwort und so bleibt unsicher, ob der Besuch auf Hof Gagert bei Wolfratshausen stattfand.

3. Die Evangelische Akademie Bad Boll in der Anfangszeit

In einer kleinen Broschüre aus dem Jahr 1946 von nur 16 Seiten stellt Eberhard Müller²⁸ die Anfänge der Akademiearbeit der Württembergischen Landeskirche in Bad Boll vor.²⁹ Einleitend wird die Intention dieser Bildungsarbeit wie folgt beschrieben: „*Mit der Einrichtung der Evangelischen Akademie zieht die evangelische Kirche eine Lehre aus ihren Erfahrungen der vergangenen Jahrzehnte.*“³⁰ Zuvor hatte sich die Kirche – wohl begünstigt durch Luthers „Zwei-Reiche-Lehre“³¹ nicht in ein „fremdes Amt“³² eingemischt und gerade in den zwölf Jahren des Nationalsozialismus bis auf mutige Ausnahmen zu viel geschwiegen. So lautet eine Erkenntnis: „*Unter dem Druck des nationalsozialistischen Terrors wurde vollends offenbar, daß die Weltanschauung des Positivismus, der meint, für die Begründung der einzelnen Lebensgebiete eines religiösen Fundaments entbehren zu können, keinen letzten und dauerhaften Halt hat.*“³³

Dies führt zur einer doppelten Aufgabe: Zum Ersten muss die Kirche „*in Rede und Gegenrede, ohne auszuweichen, dem Zweifel des modernen Menschen standhalten und mitten hinein die Autorität des göttlichen Wortes bezeugen.*“³⁴

Das Ganze soll dann in der platonischen Methode der „Akademie“ durchgeführt werden, wobei die Berufung auf die „Autorität des göttlichen Wortes“ sicherlich von der damals stark

von dem Schweizer Theologen Karl Barth (1886-1968) beeinflussten „Dialektischen Theologie,,³⁵ („Wort Gottes-Theologie“) bestimmt gewesen sein dürfte.

Die zweite Aufgabe der Akademie geht über den theologisch-metaphysischen Diskurs hinaus und erlangt dadurch auch gesellschaftspolitische Bedeutung, wenn gefordert wird: *„Es genügt aber nicht, den modernen Menschen das Fundament eines persönlichen Glaubenslebens zu vermitteln. Eine Evangelische Akademie muß damit die Aufgabe verbinden, aufzuzeigen, wie die einzelnen Gebiete des weltlichen Lebens und Denkens sachgemäß auf diesem Fundament gegründet werden können.“*³⁶

Hiermit ist eine bis heute bei vielen Christen noch geltende Erwartung an die Kirche ausgesprochen, die eine ethisch-moralische Orientierungsvorgabe in entscheidenden Lebenssituationen wünschen.

Unter dieser Vorgabe wurden seit der Gründung der Akademie im September 1945, die unter der Führung des Landesbischofs D. Theophil Wurm erfolgt war, bis zum Zeitpunkt dieser Veröffentlichung über 25 Tagungen durchgeführt, und zwar für Juristen, Ärzte, Lehrer, Pfarrer, Arbeiter und Bauer, Studenten, Künstler, Wirtschaftswissenschaftler und Presseleute.³⁷

Beispielhaft werden dann einzelne Tagungen erwähnt, die immer als interesseleitende Überschrift unter der Bezeichnung „Tage der Stille und der Besinnung“ firmierten.

Die erste noch 1945 mit etwa 150 Juristen und Männern³⁸ der Wirtschaft³⁹, wobei die Rechtsprechung im nationalsozialistischen Staate durchaus nicht ausgeklammert wurde.⁴⁰ Eine zweite Tagung für Juristen folgte im Herbst 1946.⁴¹

Erwähnt werden sollen nur kurz die Ausführungen von Eberhard Müller in dieser Schrift über die Tagung für Dichter und Künstler 1946. So findet sich der Hinweis, *„daß die Dichter und Künstler mit gewissen Reserven der Einladung der Evangelischen Akademie folgten.“*⁴²

Wenn einerseits als Erklärung eventuell die notwendige Ungebundenheit des Künstlers angedeutet wird, findet sich andererseits doch eine Beurteilung, die durchaus im übertragenen Sinne immer wieder selbst von Germanisten bei der Bewertung der Autoren der „Inneren Emigration“ bedacht wird. Müller schreibt dort: *„Aber auch der Dichter steht auf dem Kampffeld zwischen Gott und Wider-Gott. Und die Zuschauerhaltung, die im Bösen nur die andere Seite Gottes sieht, macht das Leben zum reinen Spiel und weicht seiner Härte aus.“*⁴³

Nach dieser hinführenden Schilderung der frühen Akademiearbeit in Bad Boll, sollen drei Tagungen – zwar nicht in chronologischer Abfolge – näher betrachtet werden.

4. Die „Tage der Stille und Besinnung für Dichter und Künstler“ (31.8. bis 8.9.1946)

4.1 Das Programm⁴⁴ und seine Referenten

Auch diese Tagung stand unter dem Oberbegriff „Stille und Besinnung“ und zeigte damit einen deutlichen theologischen Bezug und eine spirituelle Ausrichtung.

An den beiden Sonntagen (1.9. und 8.9.1946) fanden jeweils Gottesdienste statt, die Landesbischof Wurm bzw. der Akademiedirektor Pfarrer Dr. Eberhard Müller hielten. Der festgeregelte Tagesablauf von 8.00 bis zur Nachtruhe um 22.30 Uhr begann mit einem liturgischen Morgensegen und endete mit einem Abendgebet.

Bei den Referenten hatten die Theologen absolut die Überhand. Neben Theophil Wurm und Eberhard Müller referierte Professor Adolf Köberle (1898-1990), Theologieprofessor in Tübingen, gleich dreimal über die Botschaft der Bibel und das christliche Menschenbild.

Daneben Prälat Dr. Karl Hartenstein (1894-1952), Landesjugendpfarrer Dr. Manfred Müller sowie Hofprediger Bo Giertz (1905-1998) aus Stockholm. Letzterer war lutherischer Bischof in Schweden und Schriftsteller. Er veröffentlichte auch Romane, von denen einer auch verfilmt wurde.⁴⁵

Damit gehörte er zu den theologischen Referenten, die auch literarisch ambitioniert bzw. schon erfolgreich waren. Albrecht Goes (1908-2000)⁴⁶ zum Beispiel war zu diesem Zeitpunkt noch Pfarrer in Gebersheim, doch seit 1932 hatte er schon einiges veröffentlicht.⁴⁷ Friso Melzer (1907-1998)⁴⁸ war promovierter Theologe aber auch Sprachwissenschaftler und stand als germanistischer Fachmann zwischen den Theologen und Literaten.

Als „ausschließliche Dichter“, die nicht auch Theologen waren, traten nur Rudolf Alexander Schröder (1878-1962) und Manfred Hausmann (1898-1986) ans Rednerpult, wobei letzterer übrigens wie zuvor auch Schröder – etwa zwanzig Jahre später – 1967 das Amt eines Ältestenpredigers in der evangelisch-reformierten Gemeinde Bremen-Blumenthal übernahm.⁴⁹ Sein Thema war „Die dichterische Verklärung der Welt und das Wort der Wahrheit“.⁵⁰ Arn Strohmeier unterstellt auch ihm ein systemaffines Verhalten dem Nationalsozialismus gegenüber und beschuldigt ihn des „Vertuschens und Verhüllens“. Ein persönliches Schuldbekenntnis für sein Mitläufertum sei nie erfolgt.⁵¹ Ob dieser Vortrag überhaupt gehalten wurde und Manfred Hausmann in Bad Boll anwesend war, bleibt unsicher, da er nicht auf der Teilnehmerliste auftaucht.

Eine berufliche Ausnahme bildete der aus Genf stammende Mediziner und Schriftsteller Paul Tournier (1898-1986), der einen integrativen Ansatz von Medizin, Psychotherapie und Seelsorge vertrat.⁵²

4.2 Die Teilnehmer

Die teilweise handschriftlich ergänzte Teilnehmerliste⁵³ enthält 84 Namen, wovon immerhin – soweit die Zählung zutrifft⁵⁴ – sechzehn Frauen waren.

Es ist eine heterogene Gruppe von Theologen, Schriftstellern, Kunstschaffenden und Menschen mit Berufen aus diesem Umfeld wie Verlagsbuchhändler, Verleger, Redakteur und zahlreiche Buchhändler. Aber auch ein Ingenieur nahm teil und ein Bürgermeister a.D.

Den zwanzig Schriftstellern⁵⁵ soll in der Abfolge entsprechend der Teilnehmerliste mit unterschiedlicher Gewichtung unter dem Aspekt der Äußerungen von Ernst Wiechert (siehe dazu 2.) nun besondere Aufmerksamkeit gelten.

Paul Brock (1900-1986) stammt aus dem Memelgebiet und viele seiner Romane und Erzählungen spielen dort. Er war Seemann, begann in den dreißiger Jahren mit dem Schreiben. In Literaturgeschichten zur Zeit des Nationalsozialismus findet er schon Erwähnung⁵⁶. Die Gesamtschau seines Lebens und Schaffens allerdings – wie sie z. B. Wikipedia⁵⁷ bietet – gibt wenig Anlass ihn als systemaffirmativen Autor vor 1945 zu sehen. Wer aber exemplarisch einmal den Roman „Die auf den Morgen warten...!“⁵⁸ genauer betrachtet, kann Tendenzen ahnen, die über das nationale Sehnen hinausgehen. Inwieweit so etwas bei der Einladung zur besagten Tagung eine Rolle gespielt haben könnte, soll abschließend bedacht werden.

Zu **Edwin Erich Dwinger** wurde von Ernst Wiechert schon einiges geäußert.⁵⁹ Über **Edgar Grueber** (*28.05.1903) findet sich z. B. nichts in Wikipedia und in einschlägigen Literaturgeschichten. Als Titel lässt sich nachweisen „Deutsche hinter Stacheldraht“, Tübingen 1935.⁶⁰ Er dürfte im süddeutschen Raume gelebt haben, da er 1953 Mitbegründer der „Heidenheimer Neueste Nachrichten“ war.⁶¹

Da **Bernt von Heiseler** mit seiner Äußerung der Stein des Anstoßes für Ernst Wiechert war, soll zu ihm noch gesondert Stellung bezogen werde.

Als erste Frau in der Riege der Schriftstellerzunft wird **Klara Höffner-Hofer** (1875-1955) genannt, die damals schon 71 Jahre alt war. Sie hatte 1897 den Pfarrer und Schriftsteller Johannes Höffner geheiratet und publizierte unter dem Pseudonym „Klara Hofer“, wobei die erste Publikation schon 1912 erschien.⁶²

Über **Günter Kaufmann** (1913-2001), mit der Adresse „Hopferau Krs. Füssen/Allgäu“, fand sich bei ersten Nachforschungen nichts Eindeutiges im Internet und auch in den zu Rate gezogenen Fachbüchern. Allerdings ließen sich z. B. wieder in ZVAB.COM⁶³ über 100 Publikationen eines Autors mit diesem Namen finden, wobei zunächst unklar bleibt, ob er der Teilnehmer dieser Tagung 1946 in Bad Boll war.

Die besagten Veröffentlichungen aber weisen selbigen als „Amtschef der Reichsjugendführung“ aus und zeigen beispielsweise eine Veröffentlichung von 1940 mit dem Titel „Das kommende Deutschland. Die Erziehung der Jugend im Reich Adolf Hitlers“ (2. Auflage, Berlin 1940).⁶⁴ Von der Zeitschrift „Wille und Macht - Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend“, die von Baldur von Schirach herausgegeben wurde, war Günter Kaufmann der Hauptschriftleiter.⁶⁵

Durch weitere Recherche fand sich eine Publikation des politisch tendenziösen Publizisten und Autors Werner Bräuninger (*1965)⁶⁶, der Günter Kaufmann in seiner Monographie „Wille und Vision“ ein ganzes Kapitel widmet.⁶⁷ Dort wird Kaufmann zu einem Menschen der „politischen inneren Emigration“ hochstilisiert und seine eindeutige Übereinstimmung mit den Grundüberzeugungen des Nationalsozialismus minimiert. Bis zum Tode von Baldur von Schirach war er mit ihm befreundet und hielt als sein „Kamerad“ ihm die Grabrede.⁶⁸ Für die Einschätzung Kaufmanns als „systemimmanenter Widerständler“ verlässt sich Bräuninger – wie die Anmerkungen belegen – zumeist auf Mitteilungen von Kaufmann selbst. Kontakt hatte Kaufmann als Schriftleiter der Zeitschrift „Wille und Macht“ zu Edwin Erich Dwinger⁶⁹, aber angeblich auch zu Personen der Widerstandskreise.⁷⁰

Im Mai 1945 wird Kaufmann in Ehrwald/Tirol verhaftet und von den US-Amerikanern bis Juni 1946 in Ludwigsburg interniert.⁷¹ Im März 1950 wird er als „Entlasteter“ eingestuft,⁷² wobei entsprechende Einstufungen sicherlich damals nicht unbedingt eine zutreffende Einschätzung der politischen Integrität entsprachen.⁷³

Knapp drei Monate nach seiner Entlassung aus dem Ludwigsburger Internierungslager nimmt er an dieser Tagung teil, was durch den Kontakt zu Landesbischof Wurm erklärt werden könnte. Bräuninger berichtet, dass Wurm im Jahre 1940 einen Artikel von Günter Kaufmann („Ein Divisionspfarrer erhielt das EK I“) „von allen Kanzeln Württembergs unter Angabe von Kaufmanns Dienststellung in der HJ“ verlesen ließ.⁷⁴ Es scheint also ein gewisser Kontakt von Kaufmann zu kirchlichen Kreisen bestanden zu haben.

Bekannter, besonders im Schwäbischen, ist **August Lämmle** (1886-1962). Er war seit 1933 NSDAP-Mitglied und verhielt sich systemkonform, blieb Mitglied der Reichsschrifttumskammer und Reichskulturkammer und schrieb durchaus auch führeraffirmativ. 1947 wurde er bei der Entnazifizierung als „Mitläufer“ eingestuft und zu einer Geldstrafe verurteilt.⁷⁵

Hermine Maierhäuser (1882-1968), eigentlich Maier-Häuser, könnte man als eine Art „Heimatchdichterin“ kennzeichnen. Ihr bekanntestes Werk dürfte der Historienroman „Bärbel von Ottenheim“ (1938) sein, der sogar verfilmt werden sollte.⁷⁶ Sie lebte die meiste Zeit in Karlsruhe.⁷⁷

Über **August Martin** (21.02.1904), dessen Anschrift mit „Wildbad, Rennbachstraße 56“⁷⁸ angegeben wird, wurde nichts Näheres gefunden

Otto Lautenschlager (1900-1987)⁷⁹ gehörte zeitweise zum „Stefan-George-Kreis“, auch zum „Uracher-Kreis“ um Karl Raichle und stand mit Hermann Hesse in Briefkontakt. In den Jugendjahren war er der Wandervogelbewegung verbunden und lebte danach in der Nähe von Esslingen. Sein Wahlspruch war „Viel Licht, Luft, Erdengrün und Religion“. Nach dem II. Weltkrieg gehörte er mit Elly Heuss-Knapp – die auch als Schriftstellerin firmiert – dem Ausschuss des Württembergischen Kultusministerium für die Neugestaltung der Schulbücher an.⁸⁰

Auch über **Karl Müller-Mann** (2.08.1908)⁸¹, mit der Postadresse „Singen a. H., Lange Straße 18⁸², ließ sich nicht Eindeutiges finden.

Helmut Paulus (1900-1975), 1946 wohnhaft in Marbach, siedelte später in die USA über.⁸³ Er schrieb Lyrik, Romane und Novellen mit teilweise historischem Hintergrund. In Wikipedia findet sich nichts über ihn. Allerdings sind z. B. im ZVAB.COM noch bald 100 Bücher von ihm nachzuweisen. Dort wird erwähnt, dass er von 1938 bis 1944 Archivar im Schiller-Nationalmuseum war.⁸⁴

„**Elisabeth Singe-Rein**“ (2.09.1897) aus Seeshaupt Kreis Weilheim/Bayern wird als „Schriftstellerin“ in der Liste aufgeführt. „Rein“ ist ein Pseudonym für „Elisabeth Maria Singer“(!), die laut dem „Kürschner 1958“ in München lebte und vier Publikationen dort aufweist.⁸⁵ Sie ist geboren in Nachitchevan – heute eine autonome Republik Aserbaidschans -, das zum russischen Reich gehörte. Da aber einige ihrer Bücher von Erlebnissen in China berichten, dürfte sie auch dort etliche Jahre verbracht haben.⁸⁶

Dr. Edgar Schnell (1896-1974), wohnhaft in Herleshausen. Er war als Studienrat in Hamburg bis 1929 tätig. Ende 1939 trat er der NSDAP bei, wurde nach dem Krieg beim Entnazifizierungsverfahren zunächst als „Mitläufer“ eingestuft, nach Berufung schließlich als „Entlasteter“.⁸⁷ 1958 arbeitet er als Leiter einer Volkshochschule in Eschwege. Im „Kürschner 1958“ werden als literarische Genre „Bühnendichtung und Lyrik“ angegeben. Das Oeuvre ist nicht umfänglich.⁸⁸

Nach dem Krieg trat er in die CDU ein und war von 1954 bis 1958 Mitglied im Hessischen Landtag.⁸⁹ Heute findet man von Edgar Schnell als Schriftsteller z. B. im ZVAB.COM gerade noch drei Märchenspiele.⁹⁰

Dr. Rudolf Alexander Schröder (1878-1962) dürfte wohl einer oder sogar der bekannteste protestantische Schriftsteller zu dieser Zeit gewesen sein.⁹¹ Er gehörte zum Eckart-Kreis unter Kurt Ihlenfeld, stand der Bekennenden Kirche nahe und war seit 1942 Lektor der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Man darf in zu den christlichen Autoren der „Inneren Emigration“ rechnen.⁹²

Während der Zeit des Nationalsozialismus wurde Schröder hauptsächlich wegen seiner „Kriegsgedichte“ (1914) geschätzt⁹³, doch ließ er sich nicht als ein Dichter der Bewegung vereinnahmen. In einem biografischen Lexikon aus dem Jahr 2000 liest man folgende Einschätzung: „Nach 1945 galt Schröder als einer der wenigen integren Bewahrer einer deutschen humanistischen Tradition“.⁹⁴

Von **Walter Schulte** (21.02.1909), wohnhaft in Tübingen in der Fürststraße 2, ließ sich nichts Weiteres finden.

Über **Heinrich Zillich** (1898-1988), zu diesem Zeitpunkt in Starnberg wohnhaft, wurde schon etwas im Zusammenhang mit Ernst Wiecherts Brief geäußert,⁹⁵ ebenso über **August Winnig** (1878-1956), in Vienenburg (Goslar) zuhause.⁹⁶

Handschriftlicht ergänzt – wie übrigens auch Winnig – sind die letzten beiden Schriftstellerinnen, **Dr. Gertrud Bäumer** (1873-1954) und **Elly Heuss-Knapp** (1881-1952)⁹⁷, wobei erstere bestimmt die bedeutendere Literatin gewesen sein dürfte. Jedoch ist **Gertrud Bäumer** als politische Frauenrechtlerin bald noch mehr bekannt, die dem Nationalsozialismus eher ablehnend gegenüberstand, wenn vereinzelt ihr auch manche Zugeständnisse angelastet werden.⁹⁸ In der schon mehrmals zitierten Literaturgeschichte von Waldemar Oehlke (1942) findet sie eher in beschreibender Art ebenfalls Erwähnung.⁹⁹ Nach 1945 war sie noch mit Vorträgen theologischen oder historischen Inhalts aktiv.¹⁰⁰

Elly Heuss-Knapp war zu diesem Zeitpunkt schon bald vierzig Jahre mit dem späteren ersten Bundespräsidenten Deutschlands, Theodor Heuss, verheiratet. Albert Schweitzer hatte sie in Straßburg getraut. Anfang der zwanziger Jahre wuchs ihr Interesse an der Theologie und sie wurde in der Gemeinde von Otto Dibelius in Berlin kirchlich aktiv. Nach dem Berufsverbot für ihren Mann durch die Nationalsozialisten war das Haus der Familie Heuss-Knapp ein Ort

für Verfolgte und Gegner. Sie selbst begann damals zu schreiben und war in der Werbebranche tätig, womit sie den Lebensunterhalt für die Familie verdiente.

1946 bis 1949 war sie Mitglied des Landtags von Württemberg-Baden, zunächst für die DVP, ab 1948 für die FDP. Sie verstarb 1952 in Bonn.¹⁰¹

Soweit die Kurzbeschreibungen der als „Schriftstellerinnen und Schriftsteller“ aufgeführten Teilnehmer der „Dichtertagung 1946“ in Bad Boll. Eine allgemeine Würdigung in Blick auf die Fragestellung, die Ernst Wiechert aufwarf, erfolgt am Ende des Beitrags.

5. Die erste Tagung 1945

Nur schlaglichtartig soll ein Blick auf dieses erste Treffen in Bad Boll geworfen werden. Unter der Überschrift „Tage der Stille und der Besinnung für Männer¹⁰² des Rechts und der Wirtschaft“ fand es vom 29. September bis zum 12. Oktober 1945 statt. Der Tagesablauf hatte schon die Form wie wahrscheinlich bei späteren Tagungen auch.¹⁰³

Die theologischen Themen waren vorrangig, wobei es um eine Orientierung für Jurisprudenz und Wirtschaft nach dem politischen Zusammenbruch ging. Vier Personen firmieren schon hier als „Schriftsteller“, darunter – wie schon erwähnt – **Albrecht Goes**¹⁰⁴ und **Friso Melzer**.¹⁰⁵ Daneben finden sich **Kurt Fried** (1906-1981) aus Ulm (Straussweg 1) und **Dr. Friedrich Siegburg** (1893-1964) wohnhaft in Bebenhausen. Ersterer war Publizist und später Verleger der Schwäbischen Donau-Zeitung. Da sein Vater Jude war, hatte er während der nationalsozialistischen Herrschaft Publikationsverbot und weitere Verfolgungen zu ertragen.¹⁰⁶

Friedrich Siegburg, ebenfalls Autor und Journalist, stand durchaus dem Nationalsozialismus nahe, war seit 1941 Mitglied der NSDAP-Auslandsorganisation und wurde 1945 bis 1948 von der französischen Besatzungsmacht mit einem Publikationsverbot belegt.¹⁰⁷ Allerdings tat das seiner späteren Karriere keinen Abbruch und das Land Baden-Württemberg ernannte ihn 1953 zum Professor.¹⁰⁸

Vielleicht waren die Teilnehmer bei der großen Anzahl – 158 Personen nennt die Liste – sich überhaupt nicht bewusst, wer mit welchem Schicksal da neben einem saß in der Andacht, dem Vortrag oder beim Mittagessen. Kurt Fried und Friedrich Siegburg sind ein Beispiel für zwei völlig unterschiedliche Schicksale während der Zeit des Nationalsozialismus.

In einem mehrseitigen Bericht des Landgerichtsrats Fritz Nestle aus Stuttgart wird die Eingabe des Oberkirchenrats der Württembergischen Kirche an die Militärregierung erwähnt, welche erklärt, wie „unheilvoll und ungerecht die Entnazifizierungsmaßnahmen wirken durch die unterschiedslose Behandlung der Betroffenen.“¹⁰⁹ Dazu passt der Vermerk aus einem Ausspracheprotokoll vom Sonnabend, dem 6. Oktober 1945, in dem Aussagen des Landesbischofs D. Wurm folgendermaßen festgehalten werden: „Das Verhältnis zu den Militärregierungen war zunächst freundlich, es ist uns aber deutlich zu verstehen gegeben worden, dass die Kirche sich nicht für belastete Persönlichkeiten einsetzen solle.“¹¹⁰

Diese Thematik dürfte so manche Teilnehmer ernstlich beschäftigt haben. Landgerichtsrat Nestle spricht im oben erwähnten Bericht von suspendierten Beamten und von Männern des Wirtschaftslebens, die „damit rechnen mußten, von den unmittelbar vor Beginn der Tagung bekannt gewordenen Entnazifizierungsmaßnahmen für die Wirtschaft betroffen zu werden.“¹¹¹

Aktuell beschäftigte man sich auch mit der Frage „nach Notwendigkeit und Berechtigung einer christlichen Partei“¹¹², die allerdings umstritten war – und dies im Rahmen der Grundsatzfrage „der Stellung des Christentums und der Kirche in der Öffentlichkeit.“¹¹³

6. Die geplante Tagung 1948

6.1 Programmplanung und Teilnehmer

Diese sollte vom 8. bis zum 15. Juli 1948 wieder im Kurhaus von Bad Boll stattfinden. Im Einladungsschreiben des Landesbischofs D. Wurm „An die DICHTER IN DEUTSCHLAND“ beschreibt er die momentane Lage mit der ersten Feststellung: „Die Welt hat das Wissen um das Geheimnis des Menschen verloren.“¹¹⁴ Die genuine Aufgabe der Dichter formuliert Wurm etwas pathetisch: „Es ist die besondere Gabe und Verantwortung der Dichter, so zu den Menschen zu sprechen, daß sie die Wirklichkeit des Lebens erkennen und zugleich zur Größe wahren Menschentums erhoben werden.“¹¹⁵

Das Ganze sollte unter der Führung von D. Rudolf Alexander Schröder vonstattengehen, „bei dem in offenem Gespräch eines kleinen Kreises Fragen besprochen werden sollen, die für jeden von entscheidender Bedeutung sind, der zu Menschen über Menschen sprechen will.“¹¹⁶ Sieben Gesprächsthemen werden aufgeführt, von denen eines „Der Dichter und die Wandlungen des modernen Menschenbildes“ lautet, ein weiteres „Das prophetische Amt des Dichters“.¹¹⁷

Interessant ist die Liste derjenigen, die „EINGELADEN WERDEN“.¹¹⁸ Zehn Personen waren schon bei der ersten „Dichtertagung“ 1946 mit dabei, nämlich Bäumer, Dwinger, Goes, Hausmann,¹¹⁹ v. Heiseler, Horkel, Lämmle, Schröder, Winnig und Zillich.

Unter den weiteren 41 eingeladenen Dichter und Dichterinnen befinden sich ein großer Teil der Literaten, die zu diesem Zeitpunkt als Dichter in Deutschland Rang und Namen hatten, so dass diese in Aufzählung hier insgesamt Erwähnung finden sollen.

Es waren dies: **Paul Alverdes, Paul Appel, Emil Barth, Rudolf Barring, Gotthard de Beauclair, Werner Bergengruen, Richard Brillinger, Georg Britting, Hans Carossa, Alfred Döblin, Nico Erné, Heinz Flügel, Gertrud von le Fort, Eugen Gagarin, Ida Görres, Hans Grimm, Christoph Hampe, Hans Egon Holthusen, Ernst Jünger, Georg Friedrich Jünger, Marie Luise von Kaschnitz, Horst Lang, Heinrich Lilienfein, Wolfgang Lohmeyer, Max Mell, Rolf v. Niebelschütz, Ernst Penzoldt, Ina Seidel, Dora Söllner, August Supper, Rüdiger Syperberg, Oda Schäfer, Heinrich Schmidt-Barrien, Reinhold Schneider, Rudolf Schneider- Schelde, Hanna Stephan, Hermann Stock, Emil Strauss, Otto v. Taube, Ludwig Tügel und Fritz Usinger.**

Da viele dieser Autoren einen hohen Bekanntheitsgrad haben, bleibt eine biographische Wertung wie unter 4.2 aus.

Renommierte Dichter und Dichterinnen mit römisch-katholischen Hintergrund wie Bergengruen, von le Fort und Schneider waren unter den Eingeladenen, aber auch die mit problematischer nationalsozialistischer Vergangenheit wie Dwinger, Winnig und Zillich und als neu hinzugekommene Hans Grimm und Ina Seidel.

Die Intervention von Ernst Wiechert (siehe unter 2.) hatte keine Früchte getragen. Er steht auch nicht auf der Liste der Einzuladenden, da Eberhard Müller, der Akademiedirektor, sicherlich wusste, dass Wiechert mit so manchen aus diesem Kreis keinen Kontakt haben wollte.

Doch nicht nur Wiechert war skeptisch manchen Dichterkollegen gegenüber, sondern z. B. auch Otto v. Taube, was nachfolgend aufzuzeigen ist.

Allerdings fand diese Tagung nicht statt. Mit Schreiben vom 29. Juni 1948 teilte Eberhard Müller den Teilnehmer mit: „Über unserem schönen Plan einer Dichtertagung ist nun das Ereignis der Währungsreform hereingebrochen.“¹²⁰

Die finanziellen Verhältnisse der potentiellen Teilnehmer, aber auch der Akademie waren davon betroffen. So wurde etwa neun Tage vor Beginn des geplanten Treffens selbiges abgesagt.

6.2 Briefe von Bernt v. Heiseler und Otto v. Taube

Es scheint so, dass Bernt von Heiseler einen guten Kontakt zum Akademiedirektor Eberhard Müller hatte. Es existiert ein Brief datiert vom „27.7.47“¹²¹, aus dem hervorgeht, dass wohl schon 1947 eine weitere „Dichtertagung“ im Herbst geplant war. Die Frage, wer einzuladen sei, sollte auf einer zurückliegenden Buchhändlertagung¹²² zwischen v. Heiseler und Müller besprochen werden, Ersterer konnte jedoch nicht daran teilnehmen und erwartet nun, dass Müller, der „ja gewiss viel unterwegs“ sei, ihn – der „bis über die Ohren in (s)eine schwere dichterische Arbeit vertieft“ sei, in München zu einer Absprache treffe.

V. Heiseler besteht auf einer „strengen Auswahl“ und äußert die Ansicht, dass es „ohne Teilnahme der <<großen Namen>> nicht viel Sinn“ hat. Er nennt dann „Bergengruen..., Ina Seidel, August Winnig, Otto von Taube, Gertrud von le Fort, Reinhold Schneider“, später wird noch Ricarda Huch erwähnt.¹²³ Von theologischer Seite sollte Paul Schütz dabei sein, „der revolutionäre Gedanken über das Verhältnis von Heidentum zu Christentum beizusteuern hätte.“ Damit wäre gewährleistet, „das im vorigen Herbst begonnene Gespräch unter wenigeren Menschen, sozusagen in einer Art Oberhaus fortzusetzen.“

Um dies zu erreichen, drängt er Eberhard Müller zu einem Treffen. Dieser antwortet ihm am „19. August 1947“.¹²⁴ Darin wird mitgeteilt, dass man von der 2. Dichtertagung im Jahre 1947 Abstand genommen hat und jetzt den Mai 1948 im Auge habe, worüber der Leiterkreis der Evangelischen Akademie entscheiden werde. Müller schließt sich der Meinung von Bernd v. Heiseler an, „dass die Tagung eine kleinere Tagung mit strengerer Auslese als die letzte sein muss.“ Worin die „Auslese“ zu bestehen hat, bleibt offen.

Von Bedeutung ist ein Brief von Otto von Taube (1879-1973) wohl an Eberhard Müller vom „22.5.48“, der in Abschrift vorliegt.¹²⁵ Darin begründet der Dichter seine Absage an der Tagung neben gesundheitlichen Gründen auch mit einem „grundsätzlichen Einwand“, den er „nicht leichtfertig äussere“. Otto v. Taube vermisst „bei dieser Einladung...die Unterscheidung der Geister“, um fortzufahren: „Es geht nicht an, dass mulmigen Existenzen wie Dwinger oder Zillich die Gelegenheit gegeben wird, sich zu brüsten, sie seien bei der Kirche gut angeschrieben, und damit Geschäfte zu machen, oder grosszutun damit...“ Im Gegensatz zu einer eher individualistischen Sicht, die Ernst Wiechert vertritt, hat v. Taube die Kirche im Blick und argumentiert theologisch, wenn er feststellt: „Solches Verkleistern ist nicht christliche Nächstenliebe, sondern auch diese erfordert strenge Scheidung.“¹²⁶

Der Dichter v. Taube geht so weit zu erklären, dass „Konjunkturdichter“¹²⁷ keinesfalls auf eine kirchliche Veranstaltung gehören. Ihnen möchte er nicht begegnen, so dass er auch „bei bester Gesundheit nicht gekommen“ wäre. Er wünscht sich, dass Rudolf Alexander Schröder, der eine Art Leitung übernehmen sollte, „in seiner Konzilianz (gemeint wohl „Konzilianz“) auch (nicht)¹²⁸ soweit (ginge), dass er durch seine Anwesenheit in Boll den Rücken (von) - ergänzt von R.A. - Personen stützte, die bei dem nächsten Wechsel der Verhältnisse, wieder unter die Christenfeinde gingen, die sie im Grunde sind.“

Eine sehr fundamentierte Analyse, die Otto v. Taube mit einem „Non possumus“ abschließt. Dieses Schreiben ist äußerst aufschlussreich im Zusammenhang mit dem eingangs erwähnten Brief von Ernst Wiechert an Eberhard Müller.

7. Versuch eines Resümees

Es ist nicht eindeutig zu klären, von wem Ernst Wiechert von den abwertenden Äußerungen Bernt v. Heiseler über ihn auf der Dichtertagung 1946 gehört hat. Im zitierten Brief an Kapp vom 18. Januar 1947 wird „Prof. Niebuhr“ erwähnt, der als amerikanischer Theologe von 1928 bis 1960 am Union Theological Seminary in New Yorck lehrte. Dieser war als

führender Theologe der Kirche von Amerika Mitglied einer amerikanischen Erziehungskommission, die am 8. September 1946, dem Abschluss-Tag, die Dichtertagung in Bad Boll besuchte.¹²⁹

Sebastian Berger hat übrigens auch einen Briefwechsel zwischen Kapp und Niebuhr mitgeteilt,¹³⁰ in dem es um Ernst Wiechert bzw. seine „Botschaft an die Lebenden“¹³¹ geht, so dass vermutet werden kann, dass Wiechert Niebuhr eventuell kannte. Vielleicht war es aber auch ein Dichterkollege, der ihm von dieser Tagung berichtete, wobei niemand der Teilnehmer unmittelbar als mit dem sehr zurückgezogen lebenden Wiechert befreundet ins Auge springt.

Die wie auch immer zu interpretierende Etikettierung Wiecherts als „falschen Betbruder“ durch Bernt v. Heiseler muss ihn schon sehr gekränkt haben, da er dies sogar im Schreiben an den in den Vereinigten Staaten von Amerika lebenden Kapp erwähnt. In diesem Brief macht sich Wiechert Gedanken über die Situation in Deutschland mit der Feststellung: „Das Volk als ganzes hat nichts begriffen, ausser vielleicht dass wir den Krieg verloren haben, und auch das nicht einmal ganz. Auch die Kirchen haben nichts begriffen,...“¹³²

Doch die „Kirche“ – wie erwähnt - bemüht sich um Ernst Wiechert in Person des Akademiedirektors Eberhard Müller, der zunächst die desavouierende Äußerung Bernt von Heiselers abstreitet,¹³³ dann aber bestätigen muss und die künftige Unterlassung einer solchen zusagt.¹³⁴ So wird er zur geplanten zweiten Dichtertagung für den Sommer 1948 eingeladen mit der Begründung, dass seine Dichtung „Gegenstand eines lebhaften Gesprächs in christlichen und nichtchristlichen Kreisen gewesen (sei)“.¹³⁵

Ob dies eine Reaktion auf die Erkenntnis sein sollte, dass während des Nationalsozialismus seitens der Kirche bis auf wenige mutige Ausnahmen zu viel geschwiegen wurde,¹³⁶ bleibt unsicher. Jedenfalls versucht die Akademiearbeit nun gesellschaftspolitische Verantwortung zu übernehmen und dazu möchte sie auch die Dichter gewinnen, die eher reserviert dieser Einladung gegenüber sich verhielten.¹³⁷

Es erstaunt, dass Eberhard Müller nach dem eindeutigen Votum gegen Dichterkollegen, die zum Teil mehr als nur affim dem Nationalsozialismus gegenüberstanden (wie z. B. Dwinger, Winnig und Zillich), im Dezember 1947 erneut eine Einladung an Wiechert ausspricht, ohne zu versichern, dass besagte Autoren dieses Mal nicht anwesend seien – was ja laut Einladungsliste auch nicht geplant war.

Die Wertung des Schriftstellerkollegen Otto von Taube in seinem Brief an den Akademiedirektor fast genau ein Jahr nach dem Schreiben von Wiechert lässt erkennen, dass es durchaus unter den Dichtern nach dem Kriege solche gab, die unterschieden zwischen „Konjunkturdichtern“ (Otto von Taube) und denjenigen, die in den zurückliegenden Jahren eine wie auch immer geartete Zurückhaltung dem Unrechtsregime gegenüber hatten.

Warum spiegelt sich das nicht im Einladungsverhalten der Verantwortlichen der Kirche bzw. von Bad Boll wieder? Als uninformiert und kenntnislos konnte sich Eberhard Müller nicht ausgeben nach den klaren Bewertungen durch Ernst Wiechert und Otto von Taube.

8. Kausalitätsthesen

Ohne das Umfeld genauer zu kennen und weitere Quellen hinzuzuziehen, lassen sich keine eindeutigen Erklärungen postulieren.

Die aufgestellten Thesen sind daher durchaus hinterfragbar und sollen zu weiteren Überlegungen anregen.

Bei einzelnen Thesen ist in kursiver Schrift und in Klammer sogleich eine potentielle Antithese angefügt.

These 1: Das Verhalten der Landeskirche von Württemberg und der Leitung der Evangelischen Akademie von Bad Boll nach 1945 spiegelt die generelle Beurteilungsunsicherheit von Politik und Gesellschaft Personen gegenüber wieder, die während der Zeit des Nationalsozialismus sich affin zu dem System verhielten.

These 2: Die Einstellung einzelner eingeladenen Personen zum Nationalsozialismus und ihre jeweilige Aktivität waren den kirchlich Verantwortlichen nicht oder nur ungenau bekannt. *(Zumindest für Dwinger und Zillich gilt dies nicht, da Eberhard Müller von zwei Schriftstellerkollegen übereinstimmend auf deren nationalsozialistische Aktivitäten hingewiesen worden war.)*

These 3: Im Abstand zur Zeit des Nationalsozialismus wurde auch im Rahmen des Entnazifizierungsprozesses manche eindeutig systembejahende Einstellung umgedeutet oder als weniger problematisch interpretiert. *(Vielleicht begann diese moralisch schwierige Bewertung schon früher wie im Fall von Günter Kaufmann, der zu Landesbischof Wurm angeblich schon 1940 Kontakt hatte.¹³⁸)*

These 4: Die evangelischen Kirchen in Deutschland waren zu dieser Zeit politisch eher konservativ eingestellt und durchaus dem nationalen Denken noch verbunden.¹³⁹

These 5: In diesen Jahren direkt nach dem politischen Zusammenbruch Deutschlands könnten viele – sich selbst rechtfertigend – davon ausgegangen sein, dass es nahezu keine nicht emigrierten Autoren gab, welche sich nicht in irgendeiner Art und Weise dem herrschenden System gegenüber angepasst verhalten hätten. *(Kenner des literarischen Lebens während des Nationalsozialismus allerdings wussten von den Dichtern der Inneren Emigration. Gerade Personen im kirchlichen Umfeld musste z. B. der Eckart-Kreis um Kurt Ihlenfeld bekannt gewesen sein, zu denen ja federführend Rudolf Alexander Schröder gehörte.)*

Angesichts dieser Thesen, die deutlich aufzeigen, wie komplex eine Analyse des gesellschaftspolitischen Handelns der Kirche in besagter Zeit auch heute noch ist, soll trotzdem nicht verschwiegen werden, dass eine klarere und damit auch parteilichere Stellungnahme von Kirche damals erwünscht gewesen wäre.

Wenn dies heute ansatzweise immer wieder gelingt und wo dieses Wächterwort fehlt, hiermit angemahnt wird, hat ein Brief von Ernst Wiechert selbst in unseren Tagen wichtige Folgen gezeitigt.

¹ Sebastian Berger „*Dichtung und Wirtschaft* -oder: Die (Brief-)Freundschaft zwischen dem Dichter Ernst Wiechert und dem Ökonomen Karl William Kapp“, Verlag Traugott Bautz GmbH, Nordhausen, 2017

² Ebd. S. 75

³ Es handelt sich wohl um einen Transkriptionsfehler. Gemeint ist Bernt v. Heiseler (1907-1969), der Sohn von Henry v. Heiseler (1875-1928). Daher der „junge Heiseler“.

⁴ Laut Wikipedia war Bernt v. Heiseler seit Mai 1933 Mitglied der NSDAP (Zugriff am 23.07.2017)

⁵ August Winnig (1878-1956): „*Der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung ist mit der Kraft dieser Jugend unseres Volkstums errungen. Durch diesen Sieg hat der Arbeiter die große Führung ergriffen.*“ In: Nach drei Jahren, Nachwort zur Neuauflage von „Vom Proletariat zum Arbeitertum“, 1933 (Wikipedia: Zugriff am 23.07.2017). Auffallend ist, dass sonst im Wikipedia-Beitrag nahezu nichts Affirmatives seitens Winnig dem damaligen System gegenüber erwähnt wird.

⁶ Heinrich Zillich (1898-1988). Über seine eindeutige nationalsozialistische und antisemitische Einstellung, die nach 1945 ungebrochen weiterbestand, informiert ausführlich Wikipedia (Zugriff am 23.07.2017).

⁷ Edwin Erich Dwinger (1898-1961). Wikipedia bestätigt die von Ernst Wiechert aufgezählten Fakten. Allerdings erhielt Dwinger ab Herbst 1943 Schreibverbot und wurde vom SD (Sicherheitsdienst) überwacht. (Zugriff am 23.07.2017)

⁸ Sebastian Berger, S. 75

⁹ Evangelische Akademie Bad Boll, Akademieweg 11, 73087 Bad Boll

¹⁰ Herrn Diplom-Archivar Armin Roether ist im höchsten Maße zu danken. Er unterstützte mein Bemühen mit einem großen Engagement und besorgte in kürzester Zeit alle ihm verfügbaren Unterlagen. Daneben erhielt ich durch Telefonate und zusätzliche Korrespondenz noch weitere wichtige Anregungen.

¹¹ Dr. phil. D. Eberhard Müller (1906-1989) war Gründer und erster Direktor der Ev. Akademie in Bad Boll von 1945 bis 1971.

¹² Es handelte sich wohl um die Tagung für Buchhändler und Verleger, die im Mai / Juni 1947 stattfand. (Telefonische Mitteilung von Armin Roether an den Verf. vom 4. August 2017)

¹³ Es könnte sich um die Biographie „Jahre und Zeiten“ handeln, an der Wiechert von 1947 bis zum Sommer 1948 arbeitet. Siehe dazu: Guido Reiner „Ernst Wiechert-Bibliographie I. Teil“, Paris 1972, S. 39.

¹⁴ Archiv der Ev. Akademie Bad Boll (Arch. Bad Boll) Brief von Ernst Wiechert vom 28.5.1947

¹⁵ „Ko“ steht für seine Sekretärin „Ilse Kolb“ (Email-Nachricht von Armin Roether an den Verfasser vom 28.06.2017 14:40)

¹⁶ Arch. Bad Boll Brief von Eberhard Müller vom 10.6.1947

¹⁷ A.a.O.

¹⁸ A.a.O.

¹⁹ Siehe dazu: Reinhold Ahr „Ernst Wiechert und die Theologen Eine fruchtbare Ambivalenz?“ in: Bärbel Beutner u. Hans-Martin Pleßke „Von den bleibenden Dingen Über Ernst Wiechert“, Frankfurt/Main 2002, S. 115 - 131

²⁰ Arch. Bad Boll Brief von Eberhard Müller vom 10.6.1947

²¹ Auch hier darf man sich vielleicht fragen, ob Eberhard Müller mit seinem pastoralen Verhalten nicht eventuell kontraproduktiv handelte, wenn auch Wiechert durchaus als ein Bibelkundiger bekannt war.

²² Arch. Bad Boll Brief von Eberhard Müller vom 22.12.1947

²³ A.a.O.

²⁴ Wenn dies nicht ein die Einladung unterstützender Allgemeinplatz ist, wäre es interessant zu untersuchen, auf was Eberhard Müller hier rekurriert.

²⁵ Arch. Bad Boll Brief von Eberhard Müller vom 22.12.1947

²⁶ Hans Graf von Lehndorff (1910-1987)

²⁷ Diese war für den 8. bis zum 15. Juli 1948 geplant, fiel dann aber der Währungsreform (20.6.1948) zum Opfer. Siehe dazu unten Punkt 6.

²⁸ Über die Zeit vor der offiziellen Gründung der Akademie Bad Boll und die Bewältigung der Anfangsschwierigkeiten informiert ein zehnteiliges Redemanuskript „Erlebnisse aus der Anfangszeit der Evangelischen Akademie“ von Eberhard Müller vom 21. August 1965 (Arch. Bad Boll)

²⁹ „Evangelische Akademie Kurhaus Bad Boll Württemberg“, Stuttgart im Dezember 1946

³⁰ Ebd. S. 3

³¹ Zur ersten Orientierung und Information über weiterführende Literatur: siehe dazu: wikipedia.org (Zugriff am 1.08.2017 18:56)

³² „Evangelische Akademie Kurhaus Bad Boll Württemberg“, S. 3

³³ Ebd. S. 4

³⁴ A.a.O. - auch nachfolgende Zitation

³⁵ Siehe dazu auch: wikipedia.org (Zugriff am 1.08.2017 19:26)

³⁶ „Evangelische Akademie Kurhaus Bad Boll Württemberg“, S. 4

³⁷ Ebd. S. 6

³⁸ Frauen werden im Titel nicht erwähnt, obwohl auch einige wenige teilnahmen.

³⁹ Dazu einige kurze Anmerkungen später unter Punkt 5.

⁴⁰ „Evangelische Akademie Kurhaus Bad Boll Württemberg“, S. 7

⁴¹ A.a.O.

⁴² Ebd. S.14

⁴³ A.a.O.

⁴⁴ Siehe Arch. Bad Boll (alle Hinweise – falls nicht anders erwähnt – beziehen sich auf dieses vierseitige Programm.)

⁴⁵ Siehe dazu Wikipedia (Zugriff am 7.08.2017 17:40)

⁴⁶ Albrecht Goes war – wie übrigens auch Friso Melzer – schon Teilnehmer der ersten Tagung vom 29.9. bis zum 12.10.1945 in Bad Boll (Siehe Teilnehmerliste: Arch. Bad Boll)

⁴⁷ Zu Albrecht Goes siehe auch Wikipedia (Zugriff am 7.08.2017 17:50)

- ⁴⁸ Siehe Anm. 46
- ⁴⁹ Karlheinz Schauder „Manfred Hausmann“, 2. Aufl. Neukirchen- Vluyn 1979, S. 176
- ⁵⁰ Arch. Bad Boll
- ⁵¹ Arn Strohmeier „Der Mitläufer Manfred Hausmann und der Nationalsozialismus“, Bremen 1999, hier S.88
- ⁵² Siehe dazu Wikipedia (Zugriff am 7.08.2017 18:10)
- ⁵³ Arch. Bad Boll – leider ist sie nicht an allen Stellen eindeutig zu entziffern.
- ⁵⁴ Siehe Anm. 53: Lesbarkeit teilweise eingeschränkt.
- ⁵⁵ Dwinger und Winnig werden nicht als „Schriftsteller“ aufgeführt, sondern als „Landwirt“ bzw. „Oberpräsident“.
- ⁵⁶ Z. B.: Waldemar Oelke „Deutsche Literatur der Gegenwart“, Berlin 1942, S. 116f oder Paul Fechter „Geschichte der deutschen Literatur“, Berlin 1941, S. 757 - Interessanterweise erwähnt Paul Fechter, dessen Literaturgeschichte von 1941 teilweise schon affirmativ entsprechend des Zeitgeistes geschrieben wurde, Paul Brock in der Neuauflage nach dem II. Weltkrieg (1952) nicht mehr. Dagegen widmet Paul Fechter Ernst Wiechert 1952 ein eigenes Kapitel über acht Seiten (S. 652-660), während er 1941 Ernst Wiechert gerade einmal vierzehn Zeilen (S. 751) gönnt. -
- ⁵⁷ Wikipedia (Zugriff am 15.08.2017 19:45)
- ⁵⁸ Paul Brock „Die auf den Morgen warten...!“, Berlin 1939
- ⁵⁹ Siehe unter 1. und Anm. 7
- ⁶⁰ Z. B. bei ZVAB.COM (Zugriff am 18.08.2017 18:30)
- ⁶¹ www.heidenheimer-zeitung.de/unternehmen/ (Zugriff am 18.08.2017 18:40)
- ⁶² Siehe Wikipedia (Zugriff am 18.08.2017 19:40). Bei ZVAB.COM werden zum gleichen Zeitpunkt noch über 100 Titel angeboten.
- ⁶³ Siehe dort: Zugriff am 19.08.2017 21:10
- ⁶⁴ A.a.O.
- ⁶⁵ Es gibt noch Bücher mit ähnlichen Titeln (zum Teil Neuauflagen) unter diesem Namen in den neunziger Jahren.
- ⁶⁶ Wikipedia (Zugriff am 14.09.2017 15:15)
- ⁶⁷ „Wille und Macht Günter Kaufmann und die Häresie im Führerorgan der HJ“ in: Werner Bräuninger „Wille und Vision Typus und Gestalt souveräner Menschen“, Berg 1997, Seite 156-172
- ⁶⁸ Ebd. Seite 171
- ⁶⁹ Ebd. Seite 167
- ⁷⁰ Ebd. Seite 169
- ⁷¹ Ebd. Seite 169f
- ⁷² AaO.
- ⁷³ In einem Telefonat vom 28. September 2017, teilt mir Dr. Michael Buddrus vom Institut für Zeitgeschichte in München – ein ausgewiesener Kenner der NS-Geschichte - mit, dass Günter Kaufmann, den er noch persönlich gesprochen hat, wohl bis zu seinem Lebensende dem Nationalsozialismus innerlich verbunden blieb.
- ⁷⁴ „Wille und Macht Günter Kaufmann und die Häresie im Führerorgan der HJ“ in: Werner Bräuninger „Wille und Vision Typus und Gestalt souveräner Menschen“, Berg 1997, S. 164
- ⁷⁵ Wikipedia (Zugriff am 19.08.2017 21:45)
- ⁷⁶ Wikipedia (Zugriff am 20.08.2017 18:15)
- ⁷⁷ Kürschner Deutscher Literatur Kalender 1958, S. 454
- ⁷⁸ Die Straße ist nicht eindeutig zu lesen. Laut „google.de/maps“ gibt es im heutigen Bad Wildbad eine solche Straße.
- ⁷⁹ In dieser Stelle ist die Abfolge in der Teilnehmerliste nicht alphabetisch.
- ⁸⁰ Wikipedia (Zugriff am 20.08.2017 19:05)
- ⁸¹ Das Geburtsjahr ist unsicher.
- ⁸² Hausnummer ebenfalls unsicher.
- ⁸³ 827, Cherry St., Winnetka/Ill. Siehe: Kürschner Deutscher Literatur Kalender 1958, S. 530
- ⁸⁴ ZVAB.COM Nr. 10: Paulus Helmut Der Bamberger Reiter (Zugriff am 21.08.2017 21:40)
- ⁸⁵ Kürschner Deutscher Literatur Kalender 1958, S. 569
- ⁸⁶ ZVAB.COM: Dort werden 27 Titel genannt (Zugriff am 22.08.2017 18:00)
- ⁸⁷ Wikipedia (Zugriff am 22.08.2017 18:20)
- ⁸⁸ Kürschner Deutscher Literatur Kalender 1958, S. 644
- ⁸⁹ Siehe Anm. 85
- ⁹⁰ ZVAB.COM (Zugriff am 22.08.2018 18:30)
- ⁹¹ Siehe dazu Wikipedia (Zugriff am 23.08.2017 17:00) und entsprechenden Literaturgeschichten sowie die vielfältige Sekundärliteratur über ihn.
- ⁹² Siehe dazu unter 3.

- ⁹³ Siehe z. B.: Waldemar Oelke „Deutsche Literatur der Gegenwart“, Berlin 1942, S. 387-390 oder Paul Fechter „Geschichte der deutschen Literatur“, Berlin 1941, S. 706.
- ⁹⁴ Hans Sarkowicz / Alf Mentzer „Literatur in Nazi-Deutschland Ein biografisches Lexikon“, Hamburg 2000, S. 317
- ⁹⁵ Siehe unter 1. und Anm. 6
- ⁹⁶ Siehe unter 1. und Anm. 5
- ⁹⁷ Das Geburtsjahr ist mit 1887 falsch angegeben.
- ⁹⁸ Siehe Wikipedia (Zugriff am 23.08.2017 18:20)
- ⁹⁹ Waldemar Oelke „Deutsche Literatur der Gegenwart“, Berlin 1942, S. 69-70
- ¹⁰⁰ Siehe Anm. 98
- ¹⁰¹ Siehe Wikipedia (Zugriff am 23.08.2017 19:00)
- ¹⁰² Unter den 158 aufgelisteten Teilnehmer sind fünf Frauen (Arch. Bad Boll)
- ¹⁰³ Er entspricht dem unter 4.1 dargestellten Tagesprogramm.
- ¹⁰⁴ „A. Goes (sic Göss) las einen Abend aus seinen Werken vor;“ Bericht des Landgerichtsrats Nestle, Stuttgart, S. 3 (Arch. Bad Boll)
- ¹⁰⁵ Siehe unter Anm. 46
- ¹⁰⁶ Siehe Wikipedia (Zugriff am 14.9.2017 20:45)
- ¹⁰⁷ Siehe Wikipedia (Zugriff am 14.9.2017 21:00)
- ¹⁰⁸ A.a.O.
- ¹⁰⁹ Bericht des Landgerichtsrats Nestle, Stuttgart, S. 2 (Arch. Bad Boll)
- ¹¹⁰ Aussprache am Sonnabend, 6. Oktober 1945 von Professor Feine über „Staat und Kirche“, o. S., Einzelblatt (Arch. Bad Boll)
- ¹¹¹ Bericht des Landgerichtsrats Nestle, Stuttgart, S. 3 (Arch. Bad Boll)
- ¹¹² Ebd. S. 11
- ¹¹³ A.a.O.
- ¹¹⁴ Einladungsschreiben o. S. -2. Seite- (Arch. Bad Boll)
- ¹¹⁵ A.a.O.
- ¹¹⁶ A.a.O.
- ¹¹⁷ Ebd. o. S. -3. Seite-
- ¹¹⁸ Ebd. o. S. -4. Seite- Alle Angaben im Folgenden über die Teilnehmer sind dieser Auflistung entnommen.
- ¹¹⁹ Er wurde als Referent genannt, stand aber nicht in der Teilnehmerliste 1946: siehe dazu unter 4.1
- ¹²⁰ Schreiben der „Evangelische(n) Akademie An die Teilnehmer der Dichtertagung“ vom 29. Juni 1948 (Arch. Bad Boll). Siehe auch Anm. 27.
- ¹²¹ Brief „Bernt von Heiseler, Vorderleiten, Brannenburg am Inn, Oberbayern 27.7.47“ an Eberhard Müller (Arch. Bad Boll) – aus diesem Brief wird im Folgenden zitiert.
- ¹²² Siehe dazu Anm. 12
- ¹²³ Dass Bernd v. Heiseler den Dichter Ernst Wiechert nicht nennt, erscheint nach seinen Äußerungen auf der Tagung 1946 verständlich. Siehe dazu unter 1. und Anm. 3.
- ¹²⁴ Brief von „Dr. M/Ko vom 19. August 1947 – Herr Bernt von Heiseler, Brannenburg/Inn, Oberbayern“ (Arch. Bad Boll) – aus diesem Brief wird im Folgenden zitiert.
- ¹²⁵ „Abschrift Gauting/Obb. Gartenpromenade 18 22.5.48 Sehr geehrter Herr!“ (Arch. Bad Boll) – aus diesem Brief wird im Folgenden zitiert.
- ¹²⁶ Vgl. dazu z.B.: Mt. 18,15-17; 1. Kor. 5,13; 2. Thess. 3,6 und Tit. 3,10.
- ¹²⁷ In der „Abschrift“ steht fälschlicherweise „Konjurturdichter“
- ¹²⁸ Dieses „nicht“ fehlt in der Abschrift, ist aber vom Zusammenhang des Textes her zu ergänzen.
- ¹²⁹ Telefonische Mitteilung von Archivar Armin Roether vom 21. November 2017. Siehe dazu auch „Evangelische Akademie Kurhaus Bad Boll Württemberg“, S. 12 sowie Redemanuskript von Eberhard Müller anlässlich dieses Besuches (Arch. Bad Boll). Zu Karl Paul Reinhold Niebuhr siehe Wikipedia (Zugriff am 21.11.2017 17:50)
- ¹³⁰ Sebastian Berger, S. 52-56
- ¹³¹ Es handelt sich um die „Rede an die deutsche Jugend“, gehalten im Münchener Schauspielhaus am 11. November 1945. Auszüge wurde unter dem Titel „Botschaft an die Lebenden“ in der „Staatszeitung und Herold“, New York, am 13., 20. und 27. Januar 1946 veröffentlicht. Dazu: Guido Reiner „Ernst Wiechert-Bibliographie I. Teil“, S. 34.
- ¹³² Sebastian Berger, S. 74
- ¹³³ Siehe Anm.16
- ¹³⁴ Siehe unter 2.
- ¹³⁵ Siehe Anm. 24
- ¹³⁶ Siehe unter 2.

¹³⁷ Siehe unter 3.

¹³⁸ Siehe unter 4.2 und Anm. 74

¹³⁹ Siehe dazu z. B. Peter Gbiorczyk „Unerschütterliche Treue zu Volk und Vaterland? Anmerkungen zur Geschichte der deutschen evangelischen Pfarrervereine 1933-1946“ in: Deutsches Pfarrerberblatt 11/2017, S. 619-623.

Trotzdem dürfte diese These von Historikern und Politikwissenschaftler zurecht differenzierter betrachtet werden.